

Die Dampfsägerei.

## Die Nebenindustrien.

Es wäre bequemer und jedenfalls vorteilhafter für das schnelle Fortschreiten des Bahnbaues gewesen, das gesamte Material direkt aus Europa kommen zu lassen. Wenn auch in einzelnen Fällen die Ausgaben größere gewesen wären, so hätte die schnellere Inbetriebsetzung ein solches Plus ausgeglichen. Der Kongostaat jedoch, getreu der erzieherischen Mission, welche er sich seit Beginn der Arbeiten auferlegt hat, verwertete soviel als möglich die Hilfsmittel des Landes selbst, sowohl um die Erfahrungen der Verwertung derselben zu vermehren, als auch um ein wirkliches Gewerbeschulwesen zu gründen, in welchem eingeborene Handwerker, an denen es im Kongo mangelt, gebildet wurden und noch gebildet werden.

Die Holzindustrie. Die Holzschwellen der Bahn, die Träger und Bohlen der ersten Brücken sowie auch alles im allgemeinen zum Bahnbau erforderliche Holz wurden dem Urwald entnommen, welchen die Bahnlinie durchschneidet. Eine wirkliche Industrie, welche weißes und schwarzes Personal erfordert, erstand neben dem Hauptunternehmen.

Eine Dampfsägerei wurde bei km 18 errichtet und mit zwei Kreissägen und einer horizontalen Alternativsäge ausgestattet.

Sie wird durch eine Maschine von 60 PS getrieben und stellte aus den rohen, im Walde an den beiden Enden zugeschnittenen Klötzen die Traversen her. Sie richtet ferner Bretter, Bohlen und andere verschiedene Hölzer für die Zwecke der Bahn zu. Die Werkstätte von Stanleyville besitzt ebenfalls eine große und eine kleine Kreissäge für den eigenen Bedarf.

Die Klötze werden durch Sägergruppen im Walde zugerichtet, und diese verschieben ihren Standort nach Bedarf, ohne sich jedoch weit von der Bahn zu entfernen. Die Monatsproduktion an Schwellen, welche am Anfang ziemlich beschränkt war, beläuft sich augenblicklich auf 800 bis 900 Stück. Sie beschäftigt ein Personal, welches von 224 Arbeitern im Jahre 1904 auf 465 Arbeiter bis heute gestiegen ist.

Das Baugewerbe. Von dem bereits erwähnten Grundsatz ausgehend, hat der Staat so wenig wie möglich zusammenlegbare Häuser errichtet, sondern fast alle Wohnhäuser, Stationsgebäude, Lagerräume usw. in Mauerwerk erbaut.



Bau eines Kalkofens in Stanleyville.

Die Kalkbereitung. Die zahlreich angestellten Nachforschungen zur Entdeckung eines guten Kalksteins führten zur Aufdeckung verschiedener Lager, von welchen das für die Ausbeute am besten gelegene, das Lager von Mapelé, auf dem Aruwimi oberhalb der Station Banalia ist.

Man legte dort einen Steinbruch an und transportierte anfangs das gewonnene Material — so wie es gerade kam — nach Stanleyville, wo ein Kalkofen erbaut worden war. Er liefert einen halbfetten, sehr weißen Kalk, welcher als Luftmörtel geeignet ist und auch manchmal als Mischung mit europäischem Zement benutzt wird; hiervon macht man aber nur einen beschränkten Gebrauch.

Diese Kalkgewinnung ist ein gutes Beispiel der Schwierigkeiten, auf welche sofort in einer neuen Gegend, wie der obere Kongo, ein Unternehmen wie das des Staates stößt und welche zu überwinden er sich die Aufgabe gestellt hat. Um die lokalen Hilfsquellen an Kalk sich nutzbar zu machen, waren ziemlich lange Untersuchungen nötig. Dann hieß es mit einem unerfahrenen Personal den Bruch von Mapelé eröffnen und einen Kalkofen bei Stanleyville erbauen und betreiben, hierauf den Transport zwischen Mapelé und Stanleyville einrichten, was nicht der einfachste Teil des Unternehmens war. Ein Dampfer mußte für diesen Transport zwischen Stanleyville und Yambuya bestimmt werden, während von diesem Punkte aus bis Mapelé ein Pirogendienst mit Eingeborenen zum Überwinden der Stromschnellen eingerichtet wurde. Da diese Pirogen oft Wasser faßten, war man gezwungen, vorläufig auf den Transport von ungelöschtem Kalk zu verzichten, bis Tonnen angeschafft waren, die ein Verderben beim Transport ausschlossen. Dann erst konnte man den Kalkofen bei Mapelé betreiben.

Alle diese Schwierigkeiten konnten vermieden werden, wenn man den nötigen Kalk von Europa importierte. Hierdurch wäre aber ein interessanter Versuch unterblieben und eine gewisse Anzahl Eingeborener hätten nicht ihnen bis dahin unbekannte Arbeiten erlernt, welche zu verwerten sie die Gelegenheit haben werden, sobald es auch von anderer Seite verlangt werden wird.

Es ist nicht zweifelhaft, daß man mit dem Fortschreiten der Arbeiten neue Lager an günstigeren Stellen entdecken wird.

Die Bausteine werden aus den verschiedenen zutage liegenden Adern oder aus einem Steinbruch am Kongo bei

Stanleyville gewonnen, woher auch die für die Quaimauer und für die Pflasterung der schiefen Ebene benötigten Steine stammen. Im allgemeinen werden die Bruchsteine für die Pfeiler und Fundamente der Lagerräume und Wohnhäuser<sup>1)</sup> sowie für die Seiten der Aquädukte verwandt.

Eine Ziegelei bei Stanleyville liefert die nötigen Ziegel für das rohe Mauerwerk der Gebäude. Das Gebälk, Türen



Stanleyville. — Bau eines Magazins.

und Fenster derselben werden an Ort und Stelle von schwarzen Schreincrn aus dem von der Sägerei gelieferten Holze hergestellt.

Man hat sogar in den Werkstätten von Stanleyville einige sehr hübsche Bretterhäuschen hergestellt, indem man Holz verschiedener Arten und Farben für den Rohbau benutzte. Man hat jedoch augenblicklich hierauf verzichtet, um die Arbeitskräfte zu wichtigeren Arbeiten zu verwenden.

<sup>1)</sup> Die Fundamente werden manchmal auch aus Beton hergestellt.



Erste Installation des Bahnpersonals in Ponthierville.

## Das Personal.

Die Direktion. Die Generaldirektion der Vorstudien und der Arbeiten wurde von Anfang an dem Chefindingenieur Adam anvertraut. Es untersteht ihm ein Personal von Sektionschefs, Ingenieuren und Bauführern, alles Männer von erprobter Erfahrung, welche einen Stab bilden, der das schnelle Fortschreiten der Arbeiten ohne Unterbrechungen durchzuführen befähigt war.

Rekrutierung des europäischen Personals. Dieses gesamte europäische Personal ist durch die Regierung in Dienst genommen wie die Angestellten der anderen Dienstzweige und den gleichen Vorschriften unterworfen. Es wird vom Staat in Regie verpflegt und untergebracht und erhält die ärztliche Behandlung umsonst. Die Dienstzeit beträgt drei Jahre mit Ausnahme gewisser Beamter des technischen Dienstes (Ingenieure, Bauführer, Werkstättenvorsteher), welche nur zwei Jahre verbleiben. Die große Mehrzahl dieses Personals sind Belgier, die übrigen sind Italiener, Skandinavier und Schweizer.

Ende 1903 betrug die Zahl der Europäer 53, Ende 1904 etwa 80, Ende 1905 über 100, und es werden, wenn die Arbeiten der zweiten Strecke in vollem Betrieb sind, über 160 sein.

Rekrutierung des schwarzen Personals. Die Arbeiter der Kunstbauten, Maschinisten, Maurer usw., stammen meistens aus den Kolonien der Westküste. Es sind Handwerker, welche sich von selbst in Boma für die Arbeiten anbieten, die man in Werkstätten beschäftigt und denen man eingeborene Lehrlinge beigibt. Auf diese Art konnte man Heizer, Bremser usw. anlernen. Die Säger, Erdarbeiter, Handlanger, welche die Mehrzahl der Arbeiter bilden, werden aus der Bevölkerung am Kongofluß entnommen.

## Unterkunft.

Man bemüht sich, das Personal in möglichst guten hygienischen Verhältnissen unterzubringen, soweit sich dieses mit den Arbeiten vereinigen läßt.

Was das europäische Personal betrifft, so kampieren in Zelten nur die, welche ihre Arbeit zwingt, ihren Standort öfters zu wechseln. Die anderen auf den Werkstätten beschäftigten Europäer sind in zerlegbaren Häusern untergebracht. Es stehen zur Verfügung: 30 dänische Häuschen mit Raum für ein bis zwei Personen sowie 20 belgische Holzhäuser.

Der Typus des dänischen Hauses ist zu bekannt, als daß es nötig wäre, ihn nochmal zu beschreiben. Die belgischen Häuschen bestehen aus Wänden von dünnen Brettern und werden wie die dänischen Häuser aufgeschlagen. Sie sind kleiner, billiger und schützen besser gegen den Temperaturwechsel.

Die ersten Einrichtungen der Stationen bestehen aus gewöhnlichen Lehmhäusern mit Blätterdach, welche man allmählich durch Bauten aus Mauerwerk mit Wellblechdach ersetzt. Diese Art der Bedachung, obgleich kostspielig und zum Schutz gegen die Hitze ein zweites Dach oder eine Decke erforderlich, ist leichter zu unterhalten als Dächer aus einheimischem Material.

Die definitiven Bauten entstehen jedoch nur langsam, weil man alle Anstrengung dem schnellen Fortschreiten des Bahnbaues in erster Linie widmet.

Die schwarzen Arbeiter wohnen in Lagern, welche aus landesüblichen Hütten bestehen und welche sie sehr schnell aus dem an Ort und Stelle gefundenen Material errichten. Wie erwähnt, richten sie sich meistens mit ihren Frauen darin ein, welche ihnen dann alle Lasten des Haushalts abnehmen.

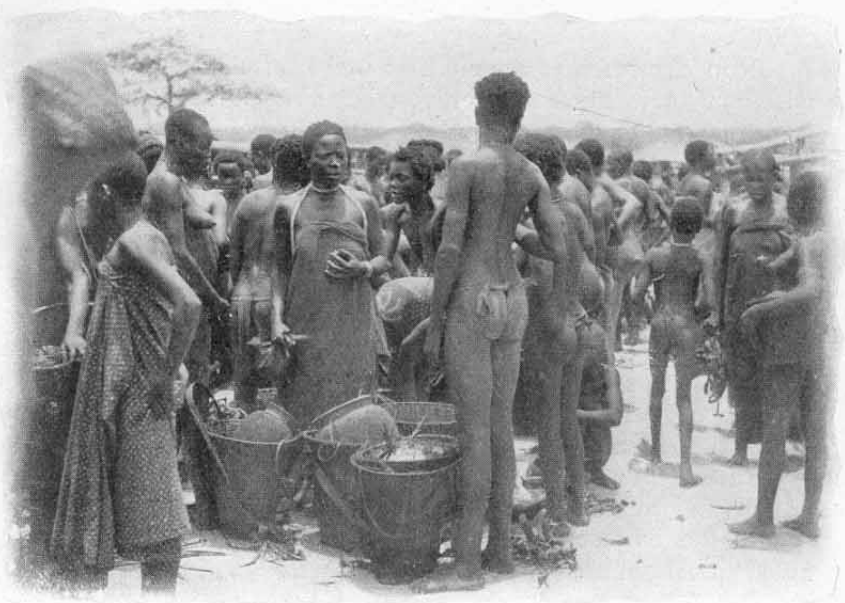
Anderseits läßt man ihnen jede Freiheit, um sich nach Belieben im Lager zu bewegen. Auf diese Weise bilden



Haus in Stanleyville.

sie aus eigenem Antriebe ebenso viele Wohnungsveriertel als Dörfer und Stämme, von welchen sie kommen. Ist die Tagesarbeit beendet, so finden sie sich im Familien- oder Freundeskreise zusammen, um sich auszuruhen oder zu zerstreuen.

Diese scheinbar unwichtige Maßnahme hat sehr dazu beigetragen, den ausgezeichneten gesitteten Zustand zu erhalten, welcher stets unter den farbigen Arbeitern herrschte.



Die Eingeborenen auf dem Markt.

## Lohn und Verpflegung.

Die Verpflegung ist bedeutend besser als im gewöhnlichen Leben des Schwarzen. Wöchentlich wird jedem Arbeiter seitens der Verwaltung eine Ration von 3 kg Reis,  $\frac{1}{2}$  kg gesalzenes Fleisch,  $\frac{1}{4}$  kg Salz und eine Shoka bewilligt. Die Salzration von  $\frac{1}{4}$  kg ist offenbar zu stark, um ganz verbraucht zu werden. Sie dient den Arbeitern, um auf dem Markte verschiedene Ergänzungsnahrungsmittel, wie Maniok, Palmöl, Bananen usw. zu kaufen, welche er, seiner Lieblingspeise, dem Reis beifügt.

Dieser Reis stammt aus der Ostprovinz, wo er schon bei Ankunft der Weißen gebaut wurde. Obgleich den Eingeborenen mitgeteilt worden war, daß die Anlage bevölkerter Werkstätten einen starken Bedarf hervorrufen würde und es in ihrem Interesse sei, denselben decken zu können, so entschlossen sie sich doch erst nach mehrmaligem Eingreifen der Verwaltung, ihre Kulturen zu vermehren. Zur Zeit der Ernte besucht ein Agent die größeren Dörfer der Gegend, um Ankäufe abzuschließen. Diese beginnen ziemlich bedeutend zu werden und betragen im Jahre 1905 605 234 kg.

Von diesem Reis ist ein Teil nicht geschält: diese langwierige Arbeit wurde früher von den Frauen verrichtet, aber seit 1902 hat der Staat es übernommen, die Arbeit der Eingeborenen zu erleichtern und führte Reisschälmaschinen ein. Zahlreiche Versuche waren nötig, um einen Typus zu finden, welcher zufriedenstellende Resultate ergab. Erst in letzterer Zeit wurde dieses erreicht und geschieht jetzt jede Schälung auf mechanischem Wege.

Außer der Unterkunft und der Verpflegung erhält der Arbeiter eine monatliche Löhnung, welche seinen Fähigkeiten entsprechend schwankt und in Geweben oder anderen Gegenständen ausgezahlt wird, da der Gebrauch von barem Geld in jenen Gegenden noch unbekannt ist.

Endlich werden ihm noch Decken und Stoffe für sein Lager und seine Bekleidung gegeben, so daß im Durchschnitt die Tagesarbeit der Eingeborenen auf 75 bis 80 Cts. zu stehen kommt.

## Der Polizeidienst.

Ebenso wie bei der Erbauung der unteren Kongobahn, hat man zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Werkstätten und zum Schutz des Personals eine staatliche Polizeitruppe ins Leben gerufen.

Die Polizeimacht, welche auf Kosten der Kompagnie unterhalten wird, ist eigentlich nur eine Abteilung der regulären bewaffneten Macht des Staates unter Kommando eines Offiziers und ein bis zweier europäischen Unteroffiziere. Ihr Bestand war stets beschränkt und schwankte je nach Bedarf zwischen 40 und 100 Mann.

Ein Einschreiten derselben zur Unterdrückung irgendwelcher Unruhen war jedoch nie erfordert und beschränkte sich ihre Rolle lediglich auf Gestellung von Wachen zur Beaufsichtigung der Magazine, Depots usw. der Kompagnie, welche infolge des Auseinanderliegens der Werkstätten sehr zahlreich sind.

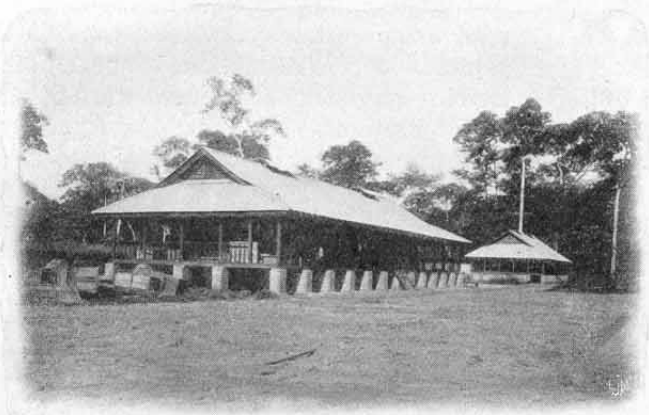
## Der Sanitätsdienst.

Die Anhäufung eines so zahlreichen schwarzen und weißen Personals auf einem so beschränkten Raume erforderte die Organisation eines besonderen, von dem der Distrikte unabhängigen Sanitätsdienste.

Das Sanitätskorps besteht vorläufig aus zwei Ärzten, von welchen der eine in Stanleyville, dem Ausgangspunkte der Bahn, der andere auf den Werkstätten, dort wo sich die Mehrzahl der Arbeiter befindet, wohnt. Dieses Medizinalpersonal wird den Bedürfnissen entsprechend vermehrt werden.

Die sanitären Einrichtungen bestehen aus zwei geräumigen, in Stanleyville gelegenen Hospitälern, eines für Europäer und eines für Schwarze.

Das Spital für Europäer ist ein großer Bungalow aus Holz mit vier durch Badezimmer voneinander getrennten



Ein Teil des Spitales.

Krankenzimmern und ist mit einer breiten Veranda umgeben. Ein zweiter Bungalow, welcher die Nebenräume, Küche usw. für das Spitalpersonal enthält, vervollständigt die Einrichtung.

Der in Stanleyville wohnende Arzt übernimmt die Direktion dieses Spitals. Er wird durch fünf Franziskanerinnen unterstützt, welchen auch die innere Verwaltung anvertraut ist.

Das Spital ist für alle jene europäischen Kranken bestimmt, deren Behandlung besondere oder längere Pflege beansprucht. Die anderen, von leichtem Unwohlsein oder gutartigen Fiebrern usw. Befallenen, werden in ihren Wohnungen behandelt.

Das Spital der Schwarzen ist derart angelegt, um den kranken Eingeborenen in seine gewohnten Existenzbedingungen zurückzusetzen. Es ist für alle jene Arbeiter der

Strecke bestimmt, welche nicht an Ort und Stelle behandelt werden können und denen dann in Stanleyville die aufmerksamste ärztliche Pflege zuteil wird.

Die Kompagnie hat die größte Vorsorge walten lassen, um ihr eingeborenes Personal vor Seuchen zu schützen. Die Pocken, welche im Kongo heimisch sind, bedrohen dasselbe am meisten. Alle Arbeiter werden sofort bei ihrer Ankunft geimpft. Da die europäische Lymphe jedoch nicht immer gute Resultate ergeben hat, so hat man versucht, an Ort und Stelle Lymphe herzustellen. Zu diesem Zwecke wurde ein Agent nach der Station von Romée, wo sich Vieh befindet, gesandt, um dort Lymphe zu gewinnen.

Man kann zwar nicht behaupten, daß die Schlafkrankheit nicht in der Gegend existiere, aber erwiesen ist, daß dieses furchtbare Übel nie auf den Werkstätten vorgekommen ist. Es sind strenge Befehle gegeben, alle durch die Spezialisten anempfohlenen Maßregeln zur Verhinderung eines Umsichgreifens sofort anzuwenden, wenn ein Fall vorkommen sollte.

Der Gesamtheit aller dieser Maßregeln verdankt man den guten Gesundheitszustand des Personals, welcher stets sehr zufriedenstellend war, besonders wenn man das Klima, die Natur des Landes und den Umstand in Betracht zieht, daß Eisenbahnbauten naturgemäß ungünstige hygienische Verhältnisse herbeiführen.

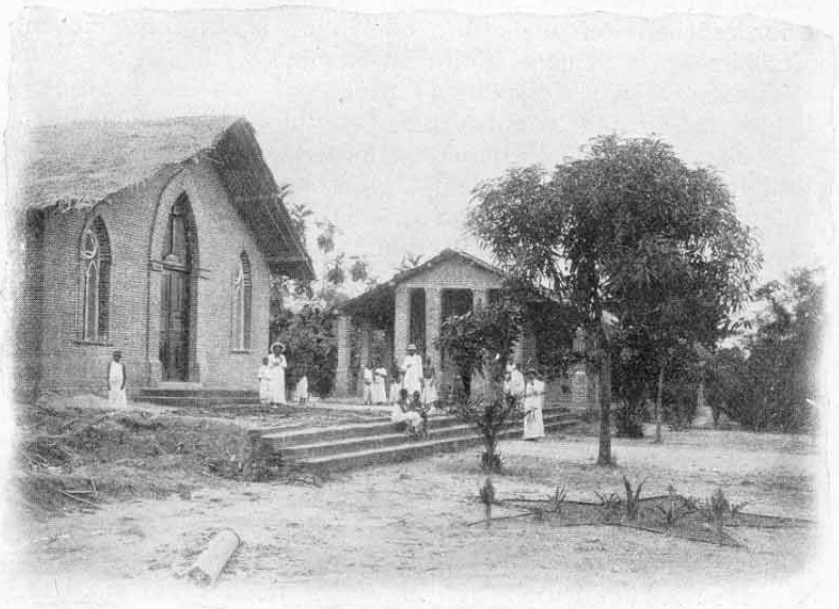
Von Januar 1903 bis Dezember 1905 starben von 292 Europäern, welche im Dienst der Kompagnie standen, 19, während 44 wegen Krankheit vor Beendigung ihrer Dienstzeit die Heimreise antreten mußten. Diese Zahlen lassen jedoch keine positiven Schlußfolgerungen zu, da die Statistik nicht sehr ausgedehnt ist.

Der Gesundheitszustand der Schwarzen hat zu keinen Enttäuschungen geführt und entgegen dem, was leider zu häufig bei ähnlichen Unternehmen der Fall war, ist keinerlei Epidemie aufgetreten. Das Eingelebtsein der Arbeiter, welche aus der Gegend selbst oder doch aus Gegenden stammen, welche ein dem der Zone der Stanleyfalls sehr ähnliches Klima haben, hat sicherlich in sehr hohem Maße dazu beigetragen. Genügt hätte dieses jedoch nicht, um sie ohne Gefahren einen so vollkommenen Wechsel in ihrem Dasein ertragen zu lassen, wenn nicht die Verpflegung, Unterkunft und die ärztliche Pflege in so vollkommener Weise gesichert worden wären.

Nach den Bestandlisten starben vom Beginn der Arbeiten bis Ende 1905 321 Schwarze, während 143 Mann als ungeeignet nach Haus geschickt wurden. Die Zahlen sind beredt genug, wenn man bedenkt, daß im Durchschnitt 3000 Schwarze auf den Werkstätten beschäftigt sind.

## Religion.

Es war der Kompagnie ein Bedürfnis, ihrem europäischen wie auch ihrem schwarzen Personal<sup>1)</sup> die Ausübung der religiösen Pflichten zu erleichtern.



Die Kirche von Stanleyville.

Sie hat zu diesem Zwecke einen Seelsorgedienst organisiert und denselben zwei Priestern vom Orden Sacré Coeur übergeben. Der eine hat seinen Standort in Stanleyville, während der andere auf der Strecke meistens bei den Erdarbeitern kampiert.

<sup>1)</sup> Von 5000 schwarzen Arbeitern waren über 1200 Christen.